

Ausstellung „Topf & Söhne“ zeigt Verstrickung von Erfurter Firma in Massenmord der Nazis

## Maschinerie der Vernichtung

**Erfurt.** Seit 1945 ist es bekannt. Schließlich prangte an den Krematorien in Auschwitz oder Buchenwald das Firmenlogo von „Topf & Söhne“. Doch die Verstrickung der Erfurter Firma in den Massenmord der Nazis findet nur langsam ins öffentliche Bewusstsein.

Wie wäre es, wenn aus dem Schornstein vom früheren Betriebsgelände der Firma „Topf & Söhne“ pinkfarbener Rauch aufstiege? Die Vorstellung reicht, um einem den Schauer über den Rücken zu jagen. Pinkfarbener Rauch über dem Betrieb, in dem während der Nazi-Zeit Krematorien für die Vernichtungs- und Konzentrationslager entwickelt, optimiert und gebaut wurden.

Den Schock hat sich ein Student von

Simone Hain ausgedacht. Die Kunsthistorikerin lehrt seit Frühjahr an der Weimarer Bauhaus-Universität. Als sie in Thüringen ankam, war sie erstaunt, wie weit weg für ihre Kollegen das Thema „Topf & Söhne“ war. Deshalb begann sie mit ihren Studenten, Ideen zu suchen für einen Umgang mit dem Betriebsgelände. „Es ist ein ewiges Thema“, sagt Simone Hain. „Wir müssen uns über die Abgründe unseres eigenen wirtschaftlichen Tuns klar werden.“

Zweifel, die während der Nazi-Zeit offenbar keinen der Verantwortlichen plagten. „Topf & Söhne“ stellte Mälzereien, Speicher, Müllverbrennungsanlagen und Krematorien her. 1939 begann die Firma, nach einer Ruhrepidemie im KZ

Buchenwald Nutznießer der Konzentrationslager zu werden. Die Lagerleitung suchte Lösungen für die Leichenberge. Man engagierte „Topf & Söhne“.

Damit begann für das Unternehmen eine neue Geschäftsbeziehung. Nun war es eben die SS. Von Zwang oder Befehlen ist nichts bekannt. Stattdessen wird deutlich, wie eifrig Ingenieure wie Kurt Prüfer den Mördern behilflich waren, die bei der Produktion von Leichen anfallenden Schwierigkeiten zu lösen. „Das Irritierende ist“, sagt Rikola-Gunnar Lüttgenau, Leiter der Gedenkstätte Buchenwald, „dass sie keine glühenden Nazis oder Antisemiten waren.“ Die Firmenchefs Ernst-Wolfgang und Ludwig Topf, Ingenieure wie Prüfer, die Monteu-

re – ganz normale Deutsche, die ihrem Geschäft nachgingen.

Die von der Gedenkstätte erarbeitete Ausstellung „Techniker der ‚Endlösung‘“, die nach dem Jüdischen Museum in Berlin seit gestern im Erfurter Stadtmuseum zu sehen ist, belegt zugleich, dass den Mitarbeitern um Prüfer das Gas-Morden in Auschwitz klar war. Mehr noch: Sie optimierten sogar die Maschinerie des Vernichtens.

Kunsthistorikerin Simone Hain verteidigt deshalb die Provokationen ihrer Studenten wie den pinkfarbenen rauchenden Schornstein. „Es muss wehtun. Wenn wir uns dem nicht stellen, wird der Bann nicht gebrochen.“

*Eike Kellermann*